

Otto Schübler *Ein Magdeburger Bauarbeiter —* *aus Überzeugung und Leidenschaft* APO-Sekretär

„Seine Spuren hat der Schönebecker Maurer auf vielen Magdeburger WohnungsgröÙbaustellen hinterlassen. Immer dort, wo es brennt, wo sich Probleme häufen, wo es schwierig ist, triffst du ihn an.“ So spricht Genosse Wolfgang Memmler, Fußbodenleger und APO-Sekretär im Produktionsbereich 44 des Neustädter Feldes über Otto Schübler, seinen „Amtsbruder“ aus dem Ausbaugewerk des 41er Nachbarbereiches. Er kennt den 51jährigen Meister und politisch erfahrenen Genossen, der bis vor zwei Jahren in seinem TaktstraÙenkollektiv APO-Sekretär gewesen ist, aus jahrelanger enger Zusammenarbeit.

Der Montagebrigadier Günter Martin, einer der über dreißig Bauarbeiter, denen Otto Schübler im vergangenen Jahrzehnt half, den Weg in die Reihen der Partei zu finden, ergänzt seinen APO-Sekretär: „Otto ist ein überzeugter Kommunist und ein verlässlicher Kumpel. Hat Herz und Verstand. Ein unruhiger Geist ist er auf der Baustelle. Einer, der voller guter Gedanken steckt. Zu ihm kannst du mit allem kommen.“

Wolfgang Memmler spinnt den Faden weiter: „Packt er eine Sache an, dann läßt er nicht locker und zieht durch. Ihm macht so leicht keiner etwas vor. Freuen kann er sich, wenn die Arbeit flutscht. Aber wehe, die geplanten Wohnungseinheiten kommen nicht, weil vielleicht die Koperationskette an einer Stelle reißt. Krumm ärgert er sich dann.“ Lachend fügt er hinzu: „Und sollte die Partei ihn morgen damit beauftragen, auf einer LPG zu arbeiten, er geht hin und führt diesen Auftrag aus, garantiert zuverlässig. Otto beißt sich überall durch. Er ist aus festem Holz geschnitzt.“

+

Ich verfolge die Spur des Kommunisten Otto Schübler in das Jahr 1968 zurück. Damals bauten er und seine Kollegen im Südosten der Bezirksstadt, an der Schillbreite, ein Wohngebiet für 42000 Magdeburger. Otto Schübler war Meister der Baumontage und - wie konnte es anders sein - APO-Sekretär.

Die Partei drückte schon immer auf ein schnelleres Bautempo und darauf, die Wohnungen so effektiv, material- und kostengünstig wie nur möglich zu bauen. „Wir suchten ständig nach Wegen, wie das zu bewerkstelligen ist“, erinnert sich der APO-Sekretär und schildert eine Epi-

sode so bildhaft, als sei das erst gestern gewesen, die Geschichte des Umsetzens einer Taktstraße. „Das ist so, als ziehe da ein riesiger Zirkus um. Was da alles auf dem ‚Gummiweg‘ zum neuen Standort transportiert wird, kannst du dir nicht vorstellen“, erfahre ich von Otto. Seinerzeit war eine solche Praxis fest eingebürgert, erst die gesamte Taktstraße auf das jungfräuliche Land umzusetzen und danach mit dem Bauen zu beginnen. Acht Tage wurde während dieser Zeit keine Wohnung montiert. Acht Tage stockte der Takt.

Wie konnten sie diese unververtretbaren Stillstandszeiten, diesen teuren Leerlauf, aus der Welt schaffen? In der Bauleitung wurde der Gedanke geboren, zur fließenden Umsetzung der Taktstraße überzugehen. Also mit dem Nulltakt auf der neuen Baustelle zu beginnen, wenn die Montagekollektive auf der auslaufenden Baustelle die letzten Elemente montieren. Das schreibt sich so leicht nieder. Aber wie schwer ist es gewesen, wieviel Überzeugungskraft hat es die Genossen gekostet, jedem Bauarbeiter nachzuweisen, daß für einen erfolgreichen Kampf um mehr Wohnungen in kürzerer Zeit ein solcher technologischer Ablauf des Bauprozesses notwendig ist.

„Hineinschlüpfen mußt du in die Menschen, ihre Gedanken kennenlernen. Du mußt erfahren, was sie bewegt. Dann weißt du auch, das Alte ist deshalb oft so zählebig, weil es das Gewohnte ist. Das Neue hingegen ist das Ungewohnte. Es bringt Veränderungen und Unbekanntes in die Arbeits- und Lebensbedingungen. Darum wird es manchmal so zurückhaltend, skeptisch und auch ablehnend betrachtet.“

Otto Schübler hatte sich in Feuer geredet, so als wollte er mich überzeugen. Das alles sei keine Einmannarbeit gewesen, sagte er mir. Sie strubbelten sich zuerst in der APO-Leitung. Im Kampf stab des Parteikollektivs wurde und wird alles ausdiskutiert und dann in der Mitgliederversammlung. „Wollen wir die Menschen für unsere Sache begeistern, dann ist unser klarer, einheitlicher Standpunkt als Kommunisten dazu die Voraussetzung.“ Er hält es auch heute noch genauso. Nichts geht im Alleingang.

„Durch die fließende Umsetzung unserer Taktstraße konnten wir das Bautempo beschleunigen und vielen Wohnungssuchenden schneller zu einem gemütlichen Heim verhelfen“, meint Otto